Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 27

Artikel: Hochwürdiger Herr Bundesbahnpräsident
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440797

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schiess-Epistel.

Geschossen wird durch's ganze Jahr
Von Manchem, der nie Schütze war.
Der Eine schießt die größten Böcke
Bei bureaumäßigem Gehöcke.
Ein böses Weib schießt über's Ziel,
Nimmt's in sein Lästermaul zu viel.
Manch Einer, der im Auto fährt,
Ist dennoch kein Schuß Pulver wert!
Zum Schießen ist ein Hagestolz,
Der Rosen sucht an trock'nem Holz.
Von Cognac nimmt man Schuß für Schuß,
Macht das Geschäft uns viel Verdruß.
Vorschuß, bei Künstlern sehr beliebt,
Bringt Undank dem, der rasch ihn gibt,
Und „g'schosse" ist, wer an's Kameel
Von Fern erinnert, — meiner Seel'!
Die Piccolos im „Central" schießen
Wie wild umher; sehr tut verdrießen
Den A-B-C-Schütz-Häfelima,
Was eusereis scho öppa cha.
Wer flott im Schaffen, ist im Schuß;
Die Arbeit wird aus einem Guß.
Der Wasserstrahl zum Himmel schießt,
Durchschossen das Notizbuch ist.
Ist abgeschossen erst dein Kleid,
Ist's zum Verquanten höchste Zeit!
„Zum Donnerschieß!" der Berner flucht,
Der Ueberschuß wird prompt gebucht.
Es schießt der Radler durch den Schnee,
Einschießen sich in's Amt, — o weh!
Havanna-Ausschuß ist nicht schlecht,
Viel Zuschuß wär' uns allen recht.
Durchschoss'ner Druck, wer kennt ihn nicht!
Den Vogel ab schießt dies Gedicht
Im „Nebelspalter", der zum Fest
Die Zügel gerne schießen läßt,
Schießt d'rob vielleicht auch manchem Tropf
Das Blut in seinen hohlen Kopf!

Der beese Dietrich von Bern.

Schlau.

(St. Galler Oberländerisch).

D' Sektiu Piz Soul
Hätt letschthi emoul
Ä Bärgtour wellä machä.
Doch, es ist zum Lachä!
Dinn vum ganzä Verei
Finden sich zwei Bei. —
Um sich nit müessä z'schimmä
Sägen sie so zimmä:
„Mer gind-is bei dä Würtä
Us als Deligiertä!"

Neues Fischerliedchen.

Variante.

Fischer, dort der kleine
Adjutant, macht keine
Weitre Sorge sich daraus,
Wirft ihn aus dem „Mohren-
haus"
Jetzt der Bundesrat hinaus!
Denn wenn in Geschäften
Sonst mit Musterheften
Er „geflogen" aus 'nem Tor,
Hob ihn auch schon stets empor
Guter Reiseonkel-Humor!

Schützenfestsprüche.

Ob der Weg beschwerlich krumm,
Kommt ein Held zum Ziele drum —
Schütz', gerad ins Schwarze triff,
Bist du auch „geladen schief"! . . .

Siegen — nie genüg' es
Im Lebensrennen,
Sondern man muß sich des Sieges
Auch freuen können.

Daß Erfolg und Frohlocken
Euch Schützen nicht fehlen,
Haltet das Pulver trocken
Und feucht die Kehlen.

Einem Schnatterich
Fehlt's am Witze,
Und mit dem Tatterich
Fehlt der Schütze.

Scharfer Verstand und sichere
Hand
Sind nötig im Lebens- und
Schützenstand!

Hochwürdiger Herr Bundesbahnpräsident!

Wie Sie wissen ist mein Mann im Bahnhof verunglückt, und Sie sind gewiß sehr erschrocken, weil der Unvorsichtige 18 Franken 95 Rappen, die ihm nicht gehören, schon im Sack hatte. Als er gerade vor seinem Ungeschick den Monatsgehalt bezog, hätte er diese 19 Fr. nicht annehmen sollen, er konnte ja nicht wissen, ob er gesund oder krank den Dienst verlasse, und so war die wohltätige Anstalt um 1895 Rappen geschädigt, die doch offenbar in den Bureaukratten gehörten. Weil es der Vorarbeiter nicht mehr tun kann, bitte ich in seinem Namen um Verzeihung, es war halt ein Versehen von ihm. Dagegen muß ich die höfliche Bitte an Sie richten, man möchte untersuchen, ob ihm vom Unglückstage nicht noch etwa einige Stunden zu gut kommen, damit vielleicht für mich doch noch 30 bis 40 Rappen gerettet würden, die Kosten des nötigen Untersuches wollte ich ja gerne vergüten, und möchte in dieser Beziehung nicht knauserig sein; jedem Arbeiter gehört sein Lohn. Ich hätte ohnehin dem Beamten, der bei mir die 19 Franken extra holen mußte gerne ein Trinkgeld gegeben, aber er hat ein so würdevolles Gesicht gemacht, daß ich fürchtete er würde es ausschlagen. Indessen grüßt Sie hochachtend eine betrübte Wittwe. Der Herr erhalte Sie vorsichtig so lange gesund, bis der Sterbemonat vollständig fertig ist, und abgezogene Gehaltsfranken nicht verbürokratzt werden. Obige.

Eine Scheidungsgeschichte.

Ein Wösling nahm sich eine Frau. Die Wölfin folgte ganz genau
Anstatt der schäbigen Kultur, natürlich einzig der Natur.

Sie lebte nicht als Raubtier zwar, hat Kraut gegessen, das ist wahr;
Wobei sie Schuhe und Gewand bedenklich überflüssig fand.

Herr Wölfling fand es unbequem das reizende Natursystem.
Er sollte selbst nach Madams Plan, fast leben wie ein Pavian.

Wer Herzog war, sogar ein „Erz", dem geht es aber doch ans Herz,
Das Baarfußlaufen schmeckt ihm nicht, nebst Igelstacheln im Gesicht.

Der Herr hat solches nie begehrt, die Hausfrau hat ihn nicht bekehrt;
Und Lachenal, nach seiner Art, ließ ihm verschönern Haar und Bart.

Das rein gemachte Männerbild empfing die Madam aber wild.
Auch er war bös und sah nun ein: Es muß und wird geschieden sein.

Das Weiblein machte jedenfalls auch einen gar zu starren Hals,
Und einen wochenlangen Kopf und leerte nebenbei den Kropf.

Die schöne Hex Adamowitsch, damit sie solchen Mann erwitsch,
War seiner Zeit gewißlich schlau, zum puren Gegenteil als Frau.

Du lieber Gott, das geht nicht an, der Hausherr hat genug getan,
Er hat sie ja zur Frau gemacht und sagt' dem Adel gute Nacht.

Er ist und bleibt ein braver Mann, den jedermann verehren kann;
Die Jungfrau hat ihn wohl als Braut, allein als Gattin nicht erbaut.

Wer so wie er das Unglück hat, der suche einen Ständerat,
Dann hilft der kluge Lachenal, ich wollte wetten, allemal.

Wir hoffen, daß wer sich beweibt, vor solch' Geschichten sicher bleibt,
Und daß der Himmel uns bewahr' vor solcher Art Naturgefahr.

Zecher-Ahnung.

Willy und Edi werden sich also umarmen! Daß aber dazu gerade der neblige, nachtdunkle November, just der elfte Monat des Jahres gewählt ward, gemahnt etwas an den § 11 — und es wird trotz offizieller Küsse wohl auch von den majestätischen „guten Freunden und Verwandten" heißen: „Es wird insgeheim — weiter intriguiert! . . .

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie, Herr Feusi, was säged Sie au zum Stadtrathswahle vom letschte Suntig? Die händ nüd übel gregiert i dem Ußersihl usse, es macht eim faktisch äfangs Angst und seb macht's eim."

Herr Feusi: „Vor was? Das hät mer doch vorher scho lang gwüßt, daß e so usechunnt, sie hätted gar kei Stimmzeddel bruche z'vertheile. Det usse wäred d'Sozialiste vor 10 Jahre scho Meister gsi, wenn s'hätted welle. Das ist amig nu en eifeltigs Gschwätz gsi „die Bürgerliche gönged nüd gah stimme"; im Gegeteil, die Andere sind nüd gange, solang s'nüd organisiert gsi sind."

Frau Stadtrichter: „Wo wott's ächt da na use, du mini Güeti —"

Herr Feusi: „Jä da; da hilft alles Grochsen und Täubele nüt; hätted s'im Kantonsrat da Proporz agnah, so wär das nüd passiert. Aber ebe, es hätt' halt dem eint und andere dä Sessel kost. Sie nähmed en aber dänn scho ämal a, wenn d'Sozialiste z'Winterthur ä na Meister sind."

Frau Stadtrichter: „Die selled mer emal drifahre, wenn die am Rueder sind und säb selled s' mer —"

Herr Feusi: „Das ist nüd halben ä so gföhrli, Frau Stadtrichter. Und übriges thüend die Bürgerliche d'Sozialiste förmli züchte. Won i die letscht Wuche glese ha, die Liberale hebed gege die neu Gmeindsornig gstimmt, hät's mi grad gschiniert für s'. Die Herre, wo meh Sackgelt zur Verfüegig händ, als en Angistelltifamilie Hushaltigsgelt, schlönd als Husbsitzer all Termin mit dä Wohnige-n uf, als Ladebsitzer verchaufed s' d'Waar 20—30% thürer, aber wenn die Angistellte setted ä paar Rappe meh Loh überchodur es Gsetz so stimmed s' „Nei" — — und flueched über d'Sozialiste!"

Frau Stadtrichter: „I chönnt Ehne würkli nüd alls durthue und säb chönnti."